

Das Naturschutzgebiet Buschmühle bei Frankfurt an der Oder.

I. Allgemeines und Geologisches.

Von H. R o e d e l.

Ende 1921 stellte der Magistrat von Frankfurt an der Oder beim Landratsamt in Lebus und bei der hiesigen Regierung den Antrag, wegen einer zu befürchtenden spekulativen Holzausnutzung, die Buschmühle unter Naturschutz zu stellen. Das Komitee für Naturdenkmalpflege des Regierungsbezirks, sowie der Naturwissenschaftliche und der Verschönerungsverein unterstützten dieses Gesuch aufs lebhafteste. Schon vorher hatte der Magistrat durch das Stadtförstamt mich um ein Gutachten gebeten, ob vom naturwissenschaftlichen Standpunkt hinreichend Gründe vorhanden seien, die Buschmühle zum Naturschutzgebiet zu erklären, denn bloße Schönheitsgründe, wie z. B. die Erhaltung des Landschaftsbildes, reichen für diesen Zweck bekanntlich nicht aus. Als einem Sohne der alten Oderstadt war es mir eine besondere Freude, jene Anfrage im bejahenden Sinne begründen zu können.

Die Gesuche hatten denn auch den erwünschten Erfolg. Ja mehr noch. Bei einem Lokaltermin im Januar 1922, in dem das zu schützende Gebiet genau begrenzt wurde, tauchte auch der Wunsch auf, daß das Eisenbahngebiet innerhalb der Grenzen: Unterführung der Frankfurt-Lossower Chaussee bis zur Nordseite der Wegüberführung bei Schiffersruh, also bis zur sogenannten Steilen Wand, abgesehen von dem Bahnplanum und den Bahnhofsanlagen bei der Buschmühle, ebenfalls in das Naturschutzgebiet einbezogen würde. Diesem Wunsche kam die Eisenbahndirektion Osten in dankenswerter Weise bereitwillig nach. Eine Polizeiverordnung vom 17. Juli 1922, von dem Minister für Wissenschaft usw. und dem für Landwirtschaft usw. erlassen, erklärte das gesamte erwähnte Gelände zum „Naturschutzgebiet Buschmühle bei Frankfurt an der Oder“, und eine Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten vom 29. September 1922 gab die näheren Bestimmungen hierzu.

Auf Grund dieser Verordnungen umfaßt das Naturschutzgebiet, das auf einer bei der Regierung in Frankfurt amtlich niedergelegten Karte der Katasterverwaltung eingetragen ist, die Parzellen $\frac{154}{4}$, 8 c, $\frac{224}{9}$, $\frac{159}{83}$, 77 und 131 b des Buschmühlengrundstücks, sowie den Bahnkörper von der Wegunterführung nach Lossow, nördlich der Buschmühle, bis zur oben bereits erwähnten Unterführung bei

Schiffersruh. Diese Strecke beträgt 2,2 km. Der städtische Anteil des Naturschutzgebietes beträgt etwas über 13 ha, wovon fast 9 ha mit Wald bestanden sind. Er hat zur Westgrenze auf der Höhe die Linie, in der Busch und Feld zusammenstoßen und endet auch mit dem Busch im Süden. Oestlich des Bahnkörpers beginnt er im Norden bei dem Grundstück des Malers Professor Brendel und erstreckt sich längs des von Frankfurt her kommenden Fahrweges bis zur Gastwirtschaft, das Sumpfgebiet südlich von ihr ist mit einbegriffen, und nun schließt sich daran der schmale Buschstreifen längs der Eisenbahn. (Aus Sparsamkeitsgründen müssen wir uns leider eine Wiedergabe der Karte versagen.)

Die Buschmühle war schon in früheren Jahrhunderten ein geschätzter Besitz, auch Professoren der alten Viadrina, wie Bekmann, sind ihre Eigentümer gewesen, und letzterer soll hier eine Art botanischen Gartens angelegt haben. Jetzt sind die letzten Reste der Mühle, an deren Stelle nunmehr eine Gastwirtschaft betrieben wird, verschwunden, aber in meiner Jugend habe ich noch am stark verlandeten Mühlenteich gestanden, der durch den Eisenbahndamm in zwei Teile zerschnitten worden war, und damals träumte auch noch das vermorschte, von grünem Moos überzogene Mühlenrad von alten Zeiten. Die Quelle ist heute der letzte greisenhafte Rest der alten Mühlenherrlichkeit. Seit vielen, vielen Jahrzehnten ist die Buschmühle der schönste Ausflugsort in der Nähe unserer Stadt. Wer von Guben her durch ihr Gelände mit der Eisenbahn fährt, ist überrascht von der Anmut der Gegend. Und wer als Fremder nur wenige Tage hier weilt, den führt man mit Stolz hinaus zu diesem schönen Fleck brandenburgischer Erde.

Aber die Buschmühle hat noch eine zweite, nicht minder wichtige Bedeutung durch die eigenartige Pflanzen- und Tierwelt, die sich hier zusammengefunden hat, und der die geologische Beschaffenheit des Grund und Bodens als notwendige Voraussetzung dient.

Der ältere Geschiebemergel, der bei der Steilen Wand in großartiger Weise zutage tritt, bildet auch den Kern der Buschmühlenabhänge. Auf der Höhe, nach Westen zu, geht er in den Geschiebemergel der jüngsten Vereisung über. Zwischen beiden Bodenarten schiebt sich eine schmale Sandzone ein, die nach Süden hin breiter wird und von der zweifelhaft ist, ob sie zu den Ablagerungen der jüngsten oder einer früheren Vereisung gerechnet werden muß. In der Niederung stößt an den älteren Geschiebemergel in der Gegend der Buschmühle selbst eiszeitlicher Talsand, der weiter nach Süden auf eine kurze Strecke von Schlick und schließlich von den neuzeitlichen Odersanden abgelöst wird. In der Tiefe der Hochfläche ruht das Tertiärgebirge, das die Braunkohlen birgt, die im benachbarten Finkenheerd durch Tagebau gewonnen werden. *) Auch am nördlichen Rande des Naturschutzgebietes

*) Mit dem westlich der Steilen Wand jedenfalls schon recht hoch liegenden Tertiär stehen auch die Gipskrystalle im Zusammenhang, die vor mehreren Jahren als Spaltenausfüllungen an der Steilen Wand von Herrn Fritz Kaerlein entdeckt wurden. Die zu ihrem Aufbau nötige Schwefelsäure dürfte mit verwittertem Schwefelkies der Braunkohle im Zusammenhang stehen. Das Vorkommen ist deswegen bemerkenswert, weil sich Gipskrystalle zwar häufig in der Nähe der Braunkohlen im Tertiär finden, seltener aber an primärer Lagerstätte im Diluvium. — Die Quelle bei der Steilen Wand ist so kalkhaltig, daß in ihr liegende Schalenreste mit einer dünnen Kalkschicht überzogen werden.

wurden beim Anlegen der Serpentine Schichten angeschnitten, die Braunkohlenpartien enthielten, möglicherweise handelt es sich hier um Fetzen, die durch das Eis verschleppt worden sind.

In die zur Oderniederung hier unter einem Winkel von etwa 30° abfallenden Hochfläche des Landes Lebus schneiden drei Quertäler ein. Diese Talbildung wiederholt sich an dem ganzen Höhenrande von Finkenheerd bis Reitwein wohl zwanzigmal. Es sind Erosionstäler, die den darin zum Teil noch vorhandenen Wasserläufen und den Regenwässern ihre Entstehung verdanken. Noch heute läßt sich beobachten, wie sie sich zwar langsam, aber doch stetig verlängern, verbreitern und vertiefen.

Die etwa 40 m hohe Steile Wand ragt noch als ein, wenn auch durch Verwitterung stark zerklüfteter Torpfeiler, als ein Naturdenkmal aus jener Zeit in unsere Tage hinein, da die Ur-Oder, welche im Warschau-Berliner Urstromtal der Nordsee zufließ, sich hier nach Norden zu dem niedriger gelegenen Thorn-Eberswalder Urstromtal einen Durchgang erzwang. Noch heute drängen die Wassermassen von Südosten her schräg gegen die Steile Wand und müssen an ihr nach Norden abbiegen. Darum erhält die Oder selbst dieses Naturdenkmal in seiner Steilheit, indem sie es bei hohem Wasserstande unterspült und immer neue Massen Blocklehm zum Nachsturz zwingt; während die ihrem Anprall nicht ausgesetzten nördlichen und südlichen Fortsetzungen durch andere Kräfte längst zu schrägen, taldurchfurchten Abhängen umgewandelt wurden.

In dem Lehmfels selbst sind zahlreiche nordische Geschiebe eingebettet, die sich beim Abbröckeln an seinem Fuße ansammeln. Durch diese Geschiebeführung erhält die Steile Wand eine weitere Bedeutung für die geologische Wissenschaft. Da es sich hier um den älteren, über dem Tertiär lagernden Geschiebemergel handelt, so sind die in ihm eingebetteten Blöcke sicher durch den damaligen Gletscher von ihrer ost- oder westbaltischen Heimat direkt hierher verfrachtet worden. Bei einem Geschiebemergel der jüngeren Eiszeit ließe sich das nicht mit gleicher Sicherheit vermuten, denn dieses Gletschereis hat in Norddeutschland bei seinem Vorrücken auch Ablagerungen der vorhergehenden Vereisung zerstört, deren Geschiebeeinschlüsse mitgeführt und anderswo beim Abschmelzen abgelagert. Für die Schlüsse, die man aus der Geschiebeführung auf die Richtung der Gletscherbewegung machen kann, ist also der ältere Geschiebemergel von größerer Bedeutung. Während es nun meistens das Schicksal geologischer Aufschlüsse im norddeutschen Flachlande ist, daß sie schon nach wenigen Jahren verschüttet und überwachsen sind, bietet sich hier der seltenere Fall, daß das Profil jahrzehnte-, nein, jahrhundertlang der Erforschung freiliegt. Ich hoffe, demnächst an anderer Stelle über das hier zu Tage kommende Geschiebematerial berichten zu können.

Nirgends, von Finkenheerd bis nach Reitwein hin, zeigen die Erosionstäler eine solche Ueppigkeit der Tier- und Pflanzenwelt, wie bei der Buschmühle. Das rührt daher, daß die ursprüngliche Bewaldung der anderen Höhen und Abhänge der Kultur hat weichen müssen, während sich bei der Buschmühle eine Art Urzustand erhalten hat; denn an einem wirklichen Urzustand kann man bei einem Lande mit tausendjähriger Kultur wohl nirgends mehr denken. Aber diese Höhen geben uns doch einen ungefähren Begriff von der Ueppigkeit der Vegetation, die einst die Höhen bis nach

Oderberg hinunter beherrscht hat. Erst bei Reitwein und in letzterer Gegend taucht wieder eine Pflanzenwelt von ähnlicher Fülle auf.

Die verständnis- und liebevolle Behandlung der Buschmühle seitens früherer Besitzer hat das ihrige dazu beigetragen, ihre ursprüngliche Eigenart zu erhalten. Seitdem nun aber dieses Gelände, dank der weitschauenden Bodenpolitik der städtischen Verwaltung im Jahre 1923 aus Privatbesitz in das Eigentum der Stadt Frankfurt übergegangen ist, sind die Sorgen der Wissenschaft wie der Naturliebhaber um dieses Juwel für alle Zeiten beseitigt.

Unserm Naturwissenschaftlichen Verein erwächst nun durch die Erklärung der Buschmühle zum Naturschutzgebiet die wichtige Aufgabe, die Veränderungen in der Tier- und Pflanzenwelt, die sich in dem geschützten Gebiet allmählich vollziehen werden, aufmerksam zu verfolgen. Zunächst haben wir es für notwendig gehalten, erst einmal eine Art Inventar aufzustellen, das die Grundlage für spätere Forschungen bilden soll. Leider ist unser Mitarbeiter, Herr stud. mus. Wohlfahrt, der vortreffliche Vogelbeobachter, durch Krankheit verhindert worden, seinen Beitrag fertig zu stellen. Weitere Beiträge, so über die Vogel-, Käfer- und Schmetterlingswelt, sind für einen späteren Band des „Helios“ vorbehalten.

II. Blütenpflanzen, Schachtelhalme und Farne.

Von Carl Karstädt, Tzschetzschnow.

Das Naturschutzgebiet Buschmühle wird gebildet aus Berg und Tal, Schluchten, kleinen Sümpfen, Gräben, sprudelnden Quellen. Alles ist mit stattlichen Bäumen bestanden und zwar besonders Hainbuchen, Trauben- und Stieleichen, Spitz-, Berg- und eschenblättrigem Ahorn, Birken, Eschen, Roterlen, Roßkastanien, Linden, Robinien und Kiefern. Eingesprengt sind zahllose Sträucher, in den Gründen besonders Haselnuß, Schneeball, schwarzer Hollunder, Faulbaum; an den Kanten der Abhänge: Schlehen, Pfaffenhut, wilde Rosen, Wacholder, Kreuzdorn und andere. Im Süden des Wirtschaftsgartens, etwa 100 m entfernt, stehen 2 ungefähr 800 Jahr alte Stieleichen, die durch ihre stattliche Größe und ihren Umfang allen Besuchern besonders auffallen. An der Ostseite steht am Wege eine durch Blitzschlag abgebrannte Eiche; deren Stumpf ein willkommener Wohnort für verschiedene kleinpilzliche Wesen ist. Oestlich des Hauptweges ist dicht am Eichwald ein kleines Altwasser, mit interessanten Wasser- und Sumpfpflanzen, der Buschmühle vorgelagert. Dieser interessante Teich ist leider auch dem Verlanden ausgesetzt. In einigen Jahrzehnten wird von dem Gewässer nichts mehr zu sehen sein. Anschließend an das Naturschutzgebiet ist im Osten der große, der Stadt Frankfurt gehörende Eichwald mit vorgelagerten Wiesenflächen. Nördlich Buschmühle, nach Tzschetzschnow zu, ist ein kleines Hochplateau, das jetzt leider ganz bebaut ist, früher aber der Fundort der seltensten Pflanzen der Frankfurter Flora war: *Equisetum variegatum*, *Botrychium lunaria*, in tausenden Exemplaren, sowie *Epipactis palustris*, *Listera ovata*. Anschließend hieran befinden sich nach Westen die Lossower Berge, die Tzschetzschnowe Schweiz, und im Hintergrund die floristisch berühmte Hospitalmühle. Alles zusammengefaßt sind

ZOBODAT - **www.zobodat.at**

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Helios - Abhandlungen und Mitteilungen aus dem Gesamtgebiete der Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Roedel Hugo

Artikel/Article: [Das Naturschutzgebiet Buschmühle bei Frankfurt an der Oder. - Allgemeines und Geologisches. 141-144](#)

